

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 13

**Artikel:** O sancta Justitia!  
**Autor:** Scarpi, N.O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-512503>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## O sancta Justitia!

Kein Tag ohne Hinrichtung! In Afrika wird dergleichen gewissermassen als Volksfest gefeiert, in Persien erschiesset oder hängt man die Drogenhändler, gewiss keine Zierden der Menschheit. Und dennoch ist für den von der Ungeheuerlichkeit der Todesstrafe Ueberzeugten – und das bin ich – jede solche Nachricht ein Grauen. Zugegeben sei, dass die Ueberzeugung manchmal nicht ganz leicht aufrechtzuerhalten ist; wenn zum Beispiel ein Verbrecher acht Krankenschwestern erschiesset und begnadigt wird, Ebenso begnadigt wie der Teufel, der vertrottelten Mädchen suggerieren konnte, sie müssten in ein Haus gehen und die Bewohner umbringen. Aber das oberste Gericht der Vereinigten Staaten hat, wenn auch mit kleiner Majorität, die Todesstrafe als «inhuman» erklärt, und das ist schön und nachahmenswert, zumal wenn man bedenkt, dass man in den Ver-

einigten Staaten imstande war, Sacco und Vanzetti nach einem Prozess von sieben Jahren hinzurichten und vor wenigen Jahren einen Mann, dessen Anwälten es gelungen war, den Prozess zwölf Jahre hinzuziehen. Es ist doch völlig unvorstellbar, dass man einen Menschen zwölf Jahre nach dem Urteil hinrichtet, einen Menschen, der unterdessen zwei Bücher geschrieben hatte und kaum mehr eine Gefahr für die Menschheit darstellte.

Vollkommen begreiflich ist auch, dass gegen die Hinrichtung des jungen Spaniers protestiert wurde. Nur dass ich bei manchen Protestierenden den Eindruck habe, sie würden, an die Macht gelangt, auch hängen und erschiessen. Lenin und Mao, ihre Götter, wenigstens haben es getan.

Und in der letzten Zeit ging ziemlich unbeachtet die Nachricht durch einige Zeitungen, dass in den letzten zwei Jahren in Russland dreissig Menschen wegen ökonomischer Delikte hingerichtet wurden! Dreissig Menschen wegen ökonomischer Delikte! In unserem verflucht kapitalistischen Land hätten

sie zwei Jahre bedingt oder in schweren Fällen vier Jahre Zuchthaus gekriegt. Aber von einem Protest vor sowjetischen Botschaften – gegen das Einschlagen von Fensterscheiben bin ich – war nichts zu hören. Auch Telegramme an den Genossen Breschnew blieben aus.

Wenig erfreulich ist, dass Präsident Nixon anscheinend doch wieder eine Liste der Verbrechen aufstellt, deren Sühne die Todesstrafe sein soll. In früheren Zeiten wurde in Frankreich ziemlich viel guillotiniert, nur ein Präsident – war es Fallières oder Loubet? – weigerte sich, Todesurteile zu unterschreiben. Dagegen war zur gleichen Zeit in Italien die Todesstrafe abgeschafft. Und die Statistik lehrt, dass in Italien dennoch weniger Verbrechen verübt wurden als in Frankreich. Die abschreckende Wirkung der «monte à regret» oder «Bascule», wie dergleichen Instrumente im Argot heissen, war jedenfalls nicht bewiesen.

Ob die Hinrichtungen wegen ökonomischer Delikte die Moral in Sowjetrussland heben werden?

N. O. Scarpi

## Winterlicher Schnappschuss



Aufgenommen in Oberbözberg  
von Arthur Dietiker

## Die nackte Welle

Schreck und Schock für alle prüden  
Sittenpäpste von Beruf:  
hinten ähnlich, vorn verschieden,  
wie der alte Herr uns schuf,  
also flitzen nackte Flitzer  
jung und straff und jugendgrün  
durch ein Heer Textilbesitzer –  
keiner weiss woher, wohin.

Lauter nichts und etwas Haare;  
alles schreit nach Sparsamkeit,  
werden Kleider Mangelware,  
ist für Augen Weidezeit.  
Mancher kann der Hast entraten,  
steht und fragt und schaut sich satt:  
sperren uns die Oelmagnaten  
jetzt auch noch das Feigenblatt?

Durch Paris und hoch zu Lüften,  
Streaking heisst das Phänomen;  
und aus muffig-faden Grüften  
steigt Moral mit Giftgezähn.  
Sie will über Tugend wachen,  
was da durch den Hyde Park rennt,  
nackte Taten mit so Sachen –  
Thema für das Parlament.

Polizisten, wie verdriesslich,  
klagen bitter, Mann für Mann,  
weil man einen Blutton schliesslich  
nicht beim Kragen packen kann.  
Kinder, was ist denn natürlich,  
wenn nicht Nacktheit, weich behaart,  
erst noch, wenn sie rein figurlich  
schön sich mit Aesthetik paart.

Ernst P. Gerber

## Eidgenössische Motivforschung

Motivanalyse ist ein junger Wissenschaftszweig. Er fördert die kuriosesten Erscheinungen zutage. Als ich letzthin auf der Tribüne der grossen wie auch der kleinen Kammer zu Bern sass, versuchte ich mich auf besagtem Gebiet. Warum, so fragte ich mich, stimmt der Volksvertreter, warum stimmt der Ständeherr «Ja» und nicht «Nein», zum Beispiel. Ich fand folgendes heraus:

weil er an seine Bergbauern (bzw. an seine Gewerkschaftskollegen) zu Hause denkt,  
aus Solidarität mit seinen Fraktionsgenossen,  
weil er's dem Departementschef, der dagegen ist, zeigen will,  
weil die Ablehnung der Vorlage gesichert erscheint,  
weil die PdA und die Nationale Aktion dagegen stimmen,  
weil sein Nachbar auf dem Bänkli ihm einen Mupf gab,  
weil er immer «im Zweifelsfalle» dafür ist,  
weil er gar nicht verstanden hat, um was es geht,  
weil ihm der Antragsteller sympathisch ist,  
weil es in der Wandelhalle so ausgejast wurde,  
weil ein «Nein» eine Differenz zur andern Kammer schaffen würde – eine langweilige Situation,  
aus momentaner Friedfertigkeit,  
weil er nicht aufgepasst hat,  
aus redlicher, mühsam erarbeiteter Ueberzeugung.

Merke: Die Fülle der unterschiedlichen Motive und Ueberlegungen ergibt Annäherung an das objektiv Richtige. Soviel Optimismus sind wir unserer Demokratie schuldig.

Christian Schaufelbühler